GESCHICHTE UND GEGENWART DES BERÜHMTEN MARIANISCHEN WALLFAHRTSORTES IM KAUNERTAL

400 Jahre Kuratie Kaltenbrunn 1626–2026

Die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn im Kaunertal



Martin Frey

Herausgegeben nach dem
unvollendeten Manuskript von
Martin Frey

Die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn im Kaunertal

Geschichte und Gegenwart des berühmten marianischen
Wallfahrtsortes im Kaunertal



Gewidmet Eugen Larcher (†),
der maßgeblich dafür sorgte, dass es die Wallfahrtskirche heute noch gibt.

Kaunertal 2026



Wallfahrtskirche Kaltenbrunn vor dem schneebedeckten Kaunergrat um 1930 (Abb. 1.1)

01 Hintergründe und Rahmenbedingungen *Seite 9*

02 Das Entstehen des Wallfahrtsortes Kaltenbrunn *Seite 27*

03 Baugeschichte der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn *Seite 73*

04 Renovierung der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn in den Jahren 1977–1982 *Seite 83*

05 Neuerliche Renovierung und Umgestaltung der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn (2007–2010) *Seite 97*

06 Bedeutende Elemente im Inneren der Kirche *Seite 113*

07 Die Orgel *Seite 137*

08 Die Umgebung der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn *Seite 141*

09 Das Wesen der Wallfahrt und die Wallfahrtswege nach Kaltenbrunn *Seite 153*

10 Aktuelle Situation von Kirche und Wallfahrt in Kaltenbrunn *Seite 160*

11 Epilog *Seite 162*

Zeitleiste und Orientierung

Diese Zeitleiste bietet eine knappe Orientierung über die wichtigsten Stationen der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn. Weitere Informationen zur Geschichte, Architektur und Ausstattung finden Sie im Buch.

Legende und Quellenlage

Die frühesten Daten beruhen teilweise auf Überlieferung und Tradition. Ab dem 15. Jahrhundert sind die Entwicklungen zunehmend urkundlich belegt und historisch sicherer einordbar.

Wallfahrt und Bedeutung

Kaltenbrunn war und ist ein bedeutender marianischer Wallfahrtsort im Kaunertal – ein Ort des Gebets, der Hoffnung und der geistlichen Erneuerung über Generationen hinweg.

Architektur

Die Wallfahrtskirche vereint spätgotische und barocke Elemente: Chor und Langhaus, die Gnadenkapelle sowie Stuck, Fresken und Ausstattung prägen den besonderen Charakter des Innenraums.

12. Jh.
Überlieferte Anfänge
Hirten sollen bei einer Quelle ein Marienbild entdeckt haben.
Einsiedler begründen die Bedeutung Kaltenbrunns als Gnadenort.

1272/73
Legende von Ritter Schenkenberg
Ritter Schenkenberg findet durch ein Gnadenerlebnis in Kaltenbrunn den Weg zur Umkehr und zur Stiftung.

1285
Ablassbrief
Ein Ablassbrief nennt eine Marienkapelle in Kaltenbrunn; die Herkunft des Ortsnamens wird überliefert.

1438
Brand und Wiederaufbau
Kapelle und Einsiedelei brennen ab.
Das unversehrt gebliebene Gnadenbild wird zum Zeichen des Trostes.

1483
Benefizium
Stiftung eines Benefiziums für regelmäßige Gottesdienste und seelsorgerische Betreuung.

1502
Chorweihe
Weihe des spätgotischen Chores - ein Schritt zur liturgischen Ausgestaltung.

1533/35
Beginn des Langhausbaus
Baubeginn des Langhauses des Kirchenschiffes.

1598
Fertigstellung und Weihe des Kirchenschiffes
Vollendung des Langhauses und Weihe des Kirchenschiffes.

1626
Kuratie
Einrichtung der Kuratie Kaltenbrunn mit eigener Verantwortung für die Seelsorge.

1669
Kirchturm
Fertigstellung des markanten Kirchturms.

1714 – 1734
Barocke Blütezeit
Barockisierung mit Stuck, Fresken und neuer Ausstattung; Weihe der Gnadenkapelle.

1891
Pfarre
Kaltenbrunn wird eine selbstständige Pfarre mit eigener Seelsorge.

1977 – 1982
Gesamtrenovierung
Umfassende Innen- und Außenrenovierung:
Erneuerung und technische Anpassungen.

2007 – 2010
Neuere Restaurierung
Erneuerung von Grundstrukturen, Bau der Kerzenkapelle.

2026
400 Jahre Kuratie Kaltenbrunn
Jubiläum: 400 Jahre seelsorgerisches Wirken als Kuratie (1626 – 2026).



Pilger um 1907 bei einer Rast am Pilgerweg in Kaunerberg (Abb. 1.2)

01 Hintergründe und Rahmenbedingungen

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, die historische Entwicklung der Gegend von Kaltenbrunn anhand noch vorhandener Unterlagen nachzuzeichnen. Dabei geht es nicht nur darum, die Geschichte der heutigen Wallfahrtskirche in all seiner Pracht darzustellen, sondern in gleichem Maße die damit verbundenen Schwierigkeiten aufzuzeigen. Vor allem für die Anfangszeit vor rund 1000 Jahren muss dabei auch auf mündliche Überlieferungen zurückgegriffen werden, die hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes nur schwer zu überprüfen sind. Derartige Einschränkungen vorausgesetzt, kann aber festgehalten werden, dass bereits für die Anfänge der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn erstaunlich viele Originaldokumente verfügbar sind. Zu finden sind die Dokumente vor allem im sehr umfangreichen Archiv der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn selbst, dem Archiv des Stiftes Stams sowie dem Archiv des Bistums Brixen.[1]

Heute ist der Wallfahrtsort Kaltenbrunn einer von zahlreichen Wallfahrtsorten in Tirol, der angesichts seiner eher abgeschiedenen Lage vor allem durch seine überaus prächtige Wallfahrtskirche besticht. Zwar wird der Ort nach wie vor von Wallfahrern besucht, seine wallfahrerische Bedeutung lag jedoch vor allem im 17. und 18. Jahrhundert. Die Kirche bildet heute den Seelsorgeort der Bevölkerung von Teilen der Gemeinden Kaunertal und Kauner-berg, steht aber nach wie vor für Wallfahrer offen.

Herausragend ist auch seine Lage, die vor allem durch die Kulisse des bizarren Kaunergrates, eine der auffälligsten Gebirgsformationen der Ötztaler Alpen, besticht.

1 Vgl. Daneben wurden die Unterlagen verschiedener beteiligter Institutionen verwendet wie. z.B. des Bundesdenkmalamtes.



Der Wallfahrtsort St. Georgen zwischen Tösens und Serfaus (erbaut um 1100 n. Chr.) (Abb. 1.3)

Hintergründe

Das Kaunertal, der Gegenstand unserer Betrachtung, liegt dabei im westlichsten Teil Tirols, den Ötztaler Alpen, wo es das Äußerste einer Reihe von Norden nach Süden ziehender Seitentäler bildet. Obgleich es bereits längst vor Christi Geburt Hinweise einer menschlichen Besiedelung im Oberinntal (z. B. Faggen[2]) gibt, dürfte das bei Prutz abzweigende Kaunertal noch um 1100 n. Chr. unbesiedelt und mithin weitgehend unbekannt gewesen sein. Dies umso wahrscheinlicher, da das Tal zunächst in west-östlicher Richtung verläuft und erst nach einiger Zeit mit einer abrupten Wendung einen nord-südlichen Verlauf nimmt. Allenfalls dürften sog. Trujen (Viehtriebwege) ins hintere Tal geführt haben, wo es möglicherweise bereits Almweiden gab. Das Oberinntal selbst weist eine frühe rhätische Besiedelung auf und war spätestens seit der Römerzeit mit der dort ab kurz nach der Jahrtausendwende vorhandenen »Via Claudia Augusta« durchaus frequentiert, wobei die durchziehenden Handelsleute und Militärs aber kaum Notiz vom Kaunertal genommen haben dürften.

Die ersten Bewohner des Oberinntals gehörten sehr verschiedenen ethnischen und kulturellen Gruppen an und dürften daher auch unterschiedliche religiöse Vorstellungen gehabt haben. Jedenfalls deuten darauf die verschiedenen – wenn auch spärlichen – archäologischen Funde aus der vorchristlichen Zeit hin. Feststellbar für das Gebiet sind etruskische Einflüsse, Zeugnisse der Hallstattkultur sowie keltische Wurzeln. Zusammenfassend wurden die Bewohner des Gebietes in der Römerzeit überwiegend als Rhäter bezeichnet. Kult- und Opferstätten deuten darauf hin, dass sie heidnischen religiösen Vorstellungen anhingen. Detaillierte Vorstellungen über die religiösen Verhaltensweisen aus jener Zeit gibt es aber nicht.[3]

Das Christentum jedenfalls dürfte durch römische Soldaten und Kaufleute in das Gebiet des Oberen Gerichts gelangt sein. Legenden zufolge soll um 450 n. Chr. der Heilige Valentin die heidnischen Bewohner bei Nauders mit dem Christentum in Berührung gebracht und dort auch ein kleines Kirchlein gebaut haben.[4] Es ist davon auszugehen, dass sich in der Folgezeit an verschiedenen Orten im Oberinntal christliche Gemeinden herausbildeten. Um 800 n. Chr. kann die Christianisierung Tirols als abgeschlossen angesehen werden. Das oberste Inntal und seine Nebentäler gehörten damals für längere Zeit zwei Diözesen an: die Urpfarre Nauders mit dem Gebiet um den Reschensee,

2 Vgl. Robert Klien/Robert Günter Klien: Zwischen Arlberg, Inntal und Silvretta. Tiroler Oberland, Innsbruck-Wien 1992

3 Vgl. ebda., S.22 f.

4 Vgl. ebda., S.24



Blick ins Kaunertal mit Kaltenbrunn um 1957 (Abb. 1.4)



Die älteste (bekannte) Aufnahme der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn (Abb. 1.5)

das Paznauner Obertal – so weit schon besiedelt –, das Vinschgau und das Engadin unterstanden dabei dem Bistum Chur, während der Rest des Oberen Gerichts vom Bistum Säben (Brixen) betreut wurde.[5]

Exakte Daten über das Entstehen der einzelnen Pfarrgemeinden in dieser Gegend sind nicht überliefert. Auffindbar sind lediglich einzelne fragmentarische Angaben über die eine oder andere Pfarrgemeinde.[6] So haben beispielsweise neuere Forschungen ergeben, dass die ältesten Teile der Pfarrkirche in Fließ bereits im 6. oder frühen 7. Jhdt. gebaut wurden, also noch vor der ab 700 n. Chr. im gesamten Inntal einsetzenden „neuen Welle von Kirchengründungen“.[7]

Weitere frühe Zeugnisse sind die der Überlieferung nach 804 n. Chr. entstandene Wallfahrtskirche in Serfaus[8], das auf das Jahr 1000 datierte St. Georgs-Kirchlein zwischen Tösens und Serfaus sowie das St. Leonhards-Kirchlein in Nauders (etwa 1100 n. Chr.). Die für die folgenden Jahrhunderte maßgeblichen Urpfarren des oberen Gerichts entwickelten sich in den größeren Orten des oberen Inntals bzw. auf der Mittelgebirgsterrasse. In Nauders entstand die Urpfarre für das Gebiet um den Reschen und das Unterengadin, in Serfaus jene für die sog. Sonnenterrasse und in See für das Paznauntal sowie in Prutz eine für den restlichen Bereich des Oberen Gerichts, also auch für das Kaunertal.[9] Zum Zeitpunkt der ersten urkundlichen Erwähnung von Prutz im Jahre 1028 dürfte sich dort bereits auch ein Gotteshaus befunden haben. Das ursprüngliche »Berger Drittel«, das sich später in die politischen Gemeinden Faggen, Kauns, Kaunerberg und Kaunertal auflöste, wurde seit den Anfängen der Bildung von kirchlichen Gemeinden seelsorgerisch stets von der Pfarre Prutz betreut.[10]

Neben der Gründung von ersten Kirchengemeinden ist für jene Zeit auch charakteristisch, dass sehr viele Einsiedler oder sich als Überbringer des christlichen Glaubens verstehende Personen im Lande unterwegs

5 Vgl. Heinrich Schmidinger: Die Christianisierung Tirols und Vorarlbergs, in: Hermann Kuprian (Hg.), Geschichte des Landes Tirol, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zum Ende des Mittelalters, Bozen 1989, S. 241–270; Josef Riedmann, Geschichte Tirols, Wien 1982, S. 52–55; Ernst Gamper. Das Bistum Chur im Früh- und Hochmittelalter, Chur 1988, S. 56–78.

6 Vgl. Karl Finsterwalder: Die Anfänge der Pfarrorganisation im Tiroler Oberland, in: Der Schlern 45 (1971), S. 321–340.

7 Vgl. Walter Haider, Kirchengründungen im Inntal vor 800, in: Frühmittelalterliche Studien 27 (1993), S. 189–215.

8 Serfaus gilt heute als der älteste Marienwallfahrtsort Tirols und hat schon viele Gläubige angezogen. Der Bau der romanischen Wallfahrtskirche geht in das 10./11. Jhdt. zurück und beherbergt die Gnadenmutter von Serfaus, die etwa um 1000 n. Chr. geschaffen wurde.

9 Vgl. Robert Klien/Robert Günter Klien: Zwischen Arlberg ..., a.a.O., S.24

10 Vgl. Georg Tinkhauser/Ludwig Rapp: a.a.O., S.362

waren, die von irgendwelchen Erscheinungen oder besonderen Ereignissen berichteten. Auf diese Weise wurde auf Orte hingewiesen, an welchen sich besondere christliche Zeugnisse ereignet haben sollten.

Schon bald wurde solchen Orten eine besondere religiöse Nähe zu Gott oder aber eine wie auch immer ausgeprägte heilende Kraft zugeschrieben. Die Kunde von wundersamen Kräften ließ die Praxis entstehen, zu solchen Orten zu pilgern, um daran auf irgendeine Weise zu partizipieren. Zugleich entstanden an diesen Orten Kapellen, Kirchen oder sonstige bauliche Zeugnisse, die auf den Ort des Ereignisses hinwiesen.

In der weiteren Folge entstand, wie auch in den meisten anderen Religionen, die Wallfahrt, d.h. das Aufsuchen eines besonderen heiligen Ortes. Das frühe Christentum lehnte in den ersten beiden Jahrhunderten das Wallfahrtswesen noch ab. Für das 2. Jhdt. gibt es hingegen Hinweise darauf, dass einzelne Christen die Gräber von Märtyrern in ländlichen Bereichen aufsuchten, ehe im 4. Jhdt. das christliche Pilgern schließlich gleich mehrfach aufblühte. Spätestens nach dem Konzil von Ephesos kamen auch Marienwallfahrtsorte hinzu.[11]



Blick ins Innere des St. Georg-Kirchleins (Abb. 1.6)



GnadenmutterausSerfaus,entstandenum1170(Abb. 1.7)

11 Vgl. Irmengard Jehle: Wallfahrt/Wallfahrtsorte III. Christentum 1. Theologische Begründung und kirchengeschichtliche Entwicklung im Katholizismus, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage, Bd.8, Tübingen 2005, Sp. 1282 – 1285

Lage und Umgebung von Kaltenbrunn

Das Kaunertal, als westlichstes der vielen rechten Nebentäler des Inns, gehört zu den kleineren Tälern und ist daher möglicherweise nicht so bekannt wie andere Täler, die vom Inn abzweigen. Zweifellos zählt es jedoch zu den romantischsten Tälern, das hinein reicht in die Eiswelt des Weißsee- und des Gepatschferners. Von Prutz aus verläuft das 39 km lange Kaunertal zunächst in östlicher Richtung und macht an der Gemeindegrenze von Kauns und der Gemeinde Kaunertal einen fast rechtwinkligen Knick, um anschließend sich in südlicher Richtung fortzusetzen. Den Abschluss bildet die weithin sichtbare 3526 m hohe Weißseespitze. Geographisch und geologisch gehört es zu den Zentralalpen und kleinräumiger zu den westlichen Ötztaler Alpen. Spätestens ab dem zweiten Drittel wird das Tal nach allen Seiten durch mehr als 3000 m hohe Gebirgskämme begrenzt, wobei der östlich gelegene Kaunergrat bestimmend für das Erscheinungsbild des Tales ist.

Politisch-geographisch gehört das Kaunertal zu dem geschichtsträchtigen und strategisch bedeutsamen Gebiet des Oberen Gerichts. Alte Handels- und Verkehrswege wie die Via Claudia über den Reschen und ins Engadin haben die Gegend seit Jahrhunderten geprägt und sie zu einer eigenständigen Kulturlandschaft gemacht[12], in welcher sich in einem besonders großen Ausmaß eine Vielzahl alter Burgen, mittelalterlicher Kirchen und Kapellen erhalten haben.[13]

Begonnen haben dürfte die Besiedlung des Kaunertales im 13. Jahrhundert, als den jeweiligen Herrschern erste Schwaighöfe errichtet wurden. Zu den ältesten Fraktionen zählt Nufels, dessen erste Erwähnung auf das Jahr 1185 zurückreicht und dessen Namen „Finsterwalder“ auf das römische »Nouvelles« zurückführt.

Konnte man lange Zeit vom Kaunertal als einem eher abgeschiedenen, allenfalls den Kennern und Bewunderern der Bergwelt bekannten Kleinod sprechen, hat sich dies seit Mitte der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts grundlegend verändert. In den Jahren 1961 – 64 bauten die Tiroler Wasserkraftwerke im hinteren Kaunertal den größten Stausee Westösterreichs, den Gepatschstausee. Der Stausee ist 6 km lang und weist ein Speichervolumen von 138 Millionen m^3 auf. Der Steinschüttdamm hat eine Kronenlänge von 600 m und seine Dammkrone liegt 130 m über der Talsohle. Zum Kraftwerk in Prutz führt ein 14,8 km langer Druckstollen.

Im Zuge der weiteren fremdenverkehrsmäßigen Erschließung des Tales ist im August 1980 die Kaunertaler Gletscher-Panoramastraße eröffnet worden, die für einen größeren Bevölkerungskreis die Gletscherwelt des landschaftlich reizvollen Tales zugänglich machte. Die Gletscherstraße selbst ist 27 km lang. Gleichzeitig entstand am Ende der Gletscherstraße auf 2750 m Höhe ein ursprünglich ganzjährig nutzbares Gletscherskigebiet mit einer Vielzahl von Liften, die das Gebiet auf Höhen über 3000 m erschließen.

Den Hauptort des Tales bildet der Weiler Feichten, der Teil der politischen Gemeinde Kaunertal ist, die derzeit rd. 600 Einwohner zählt, welche sich auf eine Vielzahl weiterer kleiner Weiler verteilen. Erste Ansiedlungen im Tal sind aus dem 13. Jhdt. urkundlich nachgewiesen, die Hauptbesiedelung dürfte aber ab dem 15. Jhdt. erfolgt sein. Während das Tal früher fast ausschließlich von der Landwirtschaft lebte – das Kaunertal verfügt über eine große Zahl an Almen –, ist heute der Tourismus zum Haupterwerbszweig der dort lebenden Bevölkerung geworden.

12 Vgl. Franz Caramelle: Das Obere Gericht – eine Kulturregion, in: Robert Klien: Kunstschätze & Baudenkmäler. Oberes Gericht. Bezirk Landeck/Tirol, Schwarzach 1994, S.9

13 Vgl. ebda., S.12



Wanderer auf dem Weg ins Kaunertal kurz vor Kauns mit Blick zum Kaunergrat und Kaltenbrunn um die Jahrhundertwende (Abb. 1.8)

Als Sehenswürdigkeit erwähnenswert ist auch die kurz hinter dem Taleingang beim Dorf Kauns liegende Burg Berneck, die aus dem 12. Jhdt. stammt und – nachdem sie bereits zur Ruine geworden war – Ende des letzten Jhdts. eine vorbildhafte Renovierung erfahren hat.

Wenngleich heute in der äußeren Wahrnehmung des Tales sicher der Fremdenverkehr, insbesondere der Wintersport, dominiert und das Kaunertal weit über seine Grenzen hinaus bekannt macht, verfügt das Tal über eine Stätte, die es bereits seit Jahrhunderten zu einem Begriff gemacht hat.

Im Kaunertal liegt einer der ältesten Wallfahrtsorte Tirols — nämlich die Kirche „Unsere Liebe Frau“ von Kaltenbrunn. Die imposante Wallfahrtskirche verfügt über eine Tradition, die nachweislich bis ins 12. Jhdt. zurück reicht. Lange vor der Erbauung einer Kapelle und später einer imposanten Kirche hatten dort den Überlieferungen zufolge Hirten auf einem tischgroßen Stein eine Muttergottesstatue gesehen, um die Roggen und Weizen wuchsen, der vom weidenden Vieh unberührt blieb. Wann und woher diese Statue gekommen war, ist unbekannt. Aufgrund eines in der Nähe befindlichen frischen Quellbrunnens hatte der Ort den Namen „Kaltenbrunn“. Ein Pilger namens „Tärlinger“ und später ein frommer Gelehrter namens „Macarius“ beschlossen, sich beim „Kalten Brunnen“ niederzulassen und erbauten dort eine einfache Einsiedlerklause. Es dauerte nicht lange, bis Kaltenbrunn im Ruf eines bedeutenden Mariengnadenortes stand.

Kaltenbrunn entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zu einem außerordentlich viel besuchten Gnadenort, der stets auch das Interesse der weltlichen Herrscher auf sich zog und auf deren Unterstützung bauen, konnte.

„Diese unser österreichische Grafschaft Tyrol ist aber gannz eiferig catholisch unnd berait darauf bestenndig Seel, Leib, Guet und Bliet zu setzen.“

Aus einer Urkunde, die 1669 im Kirchturm von Kaltenbrunn hinterlegt wurde.



Historisches Bildchen der Marienwallfahrt in Kaltenbrunn (Abb. 1.9)

Kirchliche und religiöse Rahmenbedingungen

Ab wann sich eigene kirchliche Strukturen im Kaunertal entwickelten und Gotteshäuser gebaut wurden, liegt für die Zeit des frühen Mittelalters weitgehend im Dunkeln, sieht man von den Überlieferungen bezüglich des Marienwallfahrtsortes in Kaltenbrunn ab, wonach es dort entsprechende Entwicklungen möglicherweise bereits seit dem 12. Jahrhundert gegeben hat. Derselben Überlieferung zufolge ist der in Kaltenbrunn wirkende Ritter von Schenkenberg um 1300 in Kauns beerdigt worden; dies würde dafürsprechen, dass es zu jener Zeit bereits einen Friedhof und mithin auch ein Gotteshaus dort gegeben hat.[14]

Einem Urbar der Pfarre Prutz aus dem Jahre 1589 zufolge hatte der Prutzer Pfarrer – alter Tradition folgend - die Aufgabe, einmal wöchentlich in Kauns die Messe zu lesen bzw. sie von seinem Kooperator lesen zu lassen. Allerdings gibt es aus jener Zeit verschiedene Dokumente, denen zufolge wiederholt »geistliche« Personen in Kauns wirkten, ohne dass sie die Cura besaßen. Sowohl in Kauns wie in Kaltenbrunn wurden diese Verhältnisse seitens der weltlichen Verantwortlichen zunehmend als unbefriedigend angesehen. Zumindest an hohen kirchlichen Feiertagen musste die Bevölkerung aus dem Tal den äußerst beschwerlichen und langen Weg nach Prutz auf sich nehmen.

Das fortgesetzte Drängen hatte offensichtlich Anfang des 17. Jhdts. Erfolg, als in den drei Filialen der Pfarre Prutz gemäß bischöflicher Konfirmations-Urkunde vom 26. Februar 1626 förmliche Kuratien errichtet wurden. Seitdem gab es in Kauns und Kaltenbrunn den Anspruch auf einen Kuraten; noch lange Zeit allerdings gab es wiederholt erhebliche Probleme die Stelle in Kaltenbrunn auch zu besetzen.

Diese kirchenorganisatorischen Neuerungen brachten für die Bewohner des inneren Kaunertales zunächst kaum einen Fortschritt. Über mehrere Jahrhunderte hatte „sich das religiöse Leben der Talbewohner mutmaßlich auf religiöse Familienbräuche, wie Einhaltung der täglichen Gebetszeiten und Verehrungen der im Wohnhaus aufgestellten religiösen Zeichen erstreckt“.[15] In den schon sehr früh errichteten Kapellen in Grasse, Vergötschen und Versötz haben sie sich vermutlich sonntags zum gemeinsamen Gebet getroffen. Wollten sie in eine wirkliche Kirche, mussten sie einen beschwerlichen Fußweg von zwei bis drei Stunden nach Kaltenbrunn oder gar sieben bis acht Stunden nach Prutz auf sich nehmen.

Aufgrund maßgeblicher eigener Anstrengungen der Bevölkerung gelang es, im Jahre 1801 in Feichten eine Lokalkaplanei einzurichten und 1804 das Fest der Kirchweihe zu feiern. Aufgrund der harten Lebensbedingungen im Talinneren und der ungleich stärkeren Ausgesetztheit gegenüber den Naturgewalten hat sich dort offensichtlich eine besonders starke Religiosität herausgebildet, die trotz aller Ärmlichkeit zu erheblichen Opfern – sei es in Form von Naturalien oder Arbeitsleistungen für die Kirche – führte.[16]

Von religiösen Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche blieben nicht nur das Oberste Gericht, sondern auch das Kaunertal praktisch verschont. Kritik gab es allenfalls am Lebenswandel einiger geistlicher Würdenträger. In der im Kirchturm von Kaltenbrunn 1669 deponierten Urkunde heißt es: »In mereren Künigraichen, Fürsstenthumb und freyen Landen ausser Welschlandt und was unnter dem hochlöbl(ichem) Haus Österreich und Payrn ligend, hat laider die römische catholische Religion starch abgenommen unnd sein die leit und Mentschen zu Luter-Calvin-, Zwingl(i) und anderen kezerischen Secten verfiererisch gefallen. Diese unser österreichische Grafschaft Tyrol ist aber gannz eiferig catholisch unnd berait darauf bestenndig Seel, Leib, Guet und Bliet zu setzen«.

14 Vgl. ebda., S.362 f.

15 Gottfried Huber: Die Entstehungsgeschichte der Pfarrgemeinden Kaltenbrunn und Feichten, in: Gemeinde Kaunertal (Hrsg.): Die Gemeinde Kaunertal in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, a.a.O., S.61

16 Vgl. Stiftslibell von Feichten aus dem Jahre 1801

Erste religiöse Zeugnisse aus dem Kaunertal

Ähnliches, wie soeben beschrieben, hat sich wohl auch zu Beginn des zweiten Jahrtausends im Kaunertal zugetragen. Aus jener Zeit datieren erste Hinweise hinsichtlich besonderer religiöser Vorkommnisse in Kaltenbrunn im Kaunertal.

Der Ablassbrief aus dem Jahre 1285

Oftmals wurde, besonders in der Vergangenheit, als ein erster urkundlicher Nachweis der Existenz einer Kapelle in Kaltenbrunn ein von Bischof PETRUS VON ARBOREA (ARBORENSIS) und weiteren 11 anderen italienischen Bischöfen ausgestellter Ablassbrief aus dem Jahre 1285 (dem ersten Jahr des Pontifikates HONORIUS IV.) angesehen. In dieser Urkunde vom 27. Mai 1285 wurde allen, welche die »Capella alme beate Virginis Marie in Caltenbrunn Brixinensis diocesis« am Tage der Einweihung und an den Festtagen der Mutter Gottes besuchen und dieser Kapelle hilfreich die Hand bieten (qui manus adiutrices porexerint), ein gewöhnlicher Ablass verliehen.[17]



Angeblich für die Wallfahrt in Kaltenbrunn am 27. Mai 1285 von elf italienischen Bischöfen ausgestellter Ablassbrief (Abb. 1.10)

Geht man von der Richtigkeit dieses Ablassbriefes aus, lägen allerdings die Anfänge des Wallfahrtsortes bereits im frühen Mittelalter, mithin viel früher als gemeinhin angenommen. DAVID MARK gelangte zu der Schlussfolgerung, dass, wenn im Jahre 1285 zwölf italienische Bischöfe den frommen Besuchern und Wohltätern der Kapelle einen Ablass verliehen, Kaltenbrunn in dieser Zeit bereits ein weit und breit bekannter Gnadenort gewesen sein müsse. Außerdem würde dies bedeuten, dass schon Anfang des 13. Jhdts. – möglicherweise aber auch noch früher – in Kaltenbrunn bereits eine Kapelle zu Ehren der seligsten Jungfrau erbaut worden war, die von frommen Wallfahrern als Gnadenort häufig besucht wurde. Entsprechend gibt es dann auch Zweifel an der historischen Zuordnung dieses Ablassbriefes. Wie der Historiker und Archivar OSWALD REDLICH herausfand, waren die Worte »Caltenbrunn prixenensis dioceseos« auf einer radierten Stelle von einer anderen etwas späteren Hand nachgetragen worden. Der vorliegende Ablassbrief dürfte somit wohl ursprünglich für eine andere Wallfahrtsstätte der Gottesmutter in einer anderen Diözese bestimmt gewesen und erst später - quasi als Vorlage – für den Wallfahrtsstandort Kaltenbrunn benutzt worden sein.[18]

Mündlichen Überlieferungen der Bevölkerung zufolge – die später in Handschriften aufgezeichnet wurden – soll an der Stelle, an welcher später eine Kapelle errichtet wurde, auf einem auf einer Gande liegenden großen von Gesträuch umgebenen Stein ein Marienbild gestanden haben. Der in der Gegend wachsende Roggen und Weizen soll von dem Vieh, das in dieser Gegend gehütet wurde, seltsamerweise verschont geblieben sein. Der Name »Kaltenbrunn« soll sich von der in der Nähe des Steines befindlichen kalten Quelle herleiten. Um die Muttergottesstatue vor den Einflüssen des Winters zu schützen, sollen die Hirten, ehe sie mit ihrem Vieh heimzogen, diese mit Tannenreisern bedeckt haben.[19] Volkstümliche Erzählungen berichten ferner,

17 Das Original des Ablassbriefes befindet sich im Pfarrarchiv Kaltenbrunn. David Mark zufolge hingen Anfang dieses Jahrhunderts am Original des Pergamentbriefes noch 8 der ehemals 12 bischöflichen Siegel. Die Bischöfe von Arborea hatten bereits im 11. Jhdt. ihren Sitz nach Oristano auf Sizilien verlegt. Bischof Petrus regierte im Übrigen tatsächlich zu der in Frage kommenden Zeit. Vgl. auch Gams, S.838. Bezüglich des Ablassbriefes sind allerdings gewisse Vorbehalte zu machen. Dr. Oswald Redlich, Korrespondent der ehemaligen k.u.k. Zentralkommission in Innsbruck, wies in seinen »Archivberichten aus Tirol« darauf hin. Vgl. Josef Jäger: Der marianische Wallfahrtsort Kaltenbrunn im Oberinntal. Ursprung und Geschichte der Wallfahrt, 2. erw. Aufl., Kaltenbrunn 1962, S.14

18 Vgl. ebda.

dass in früherer Zeit des Öfteren ein fremder Pilger für acht Tage den alten »TERLING«, einen Bauern im Kaunertal, aufsuchte und täglich zur Muttergottesstatue beten ging. Der TERLING soll dies missbilligt und ihn stattdessen aufgefordert haben, nach Kauns in eine wirkliche Kirche beten zu gehen. Der Pilger soll daraufhin geantwortet haben:

> *„allhie sey ein heilige Statt und gehe ein Laiter auff gen Himmel. Werde auch noch darzu kommen, dass an diesem Orth vil Messen gelesen und gesungen und vil grosse Kirchfahrten und Zaichen allhie geschehen werden“.*[20]

Denselben Quellen zufolge soll etwas später ein frommer und gelehrter Mann namens JOHANNES MACARIUS nach Kaltenbrunn gekommen sein, sich längere Zeit dort aufgehalten und ebenfalls häufig vor dem Marienbilde gebetet haben. Dieser habe dieselben Erscheinungen wie der erwähnte Pilger gehabt und prophezeit, dass nach ihm noch einer kommen werde, der viel Gutes stiften und hier ein schönes Gotteshaus erbauen werde, so dass hier zahlreich Gottesdienst gehalten werden könne. Er selbst habe in Kaltenbrunn eine Kapelle aus Holz, sowie für sich und andere, die den Ort besuchten, eine Einsiedlerklause gebaut.[21]

Auch im Wald und in der Gegend arbeitende Bauern – so die verschiedenen Sagen – „sollen gesehen haben, wie Pilgergruppen mit einer roten Fahne nach Kaltenbrunn gezogen sind.“

> *„Item, als ainsmahls etliche nachbaren ins holz am berg gegen Kaltenbrunnen über gewesen, haben sie bey tag ein große Procession, mit ainem rothen städl, die alle weiße Klaider truegen, in obbemelte Capell söchen gehen; und wie die nachbaren zu nacht anheimd kommen, und gefragt: wer des tags mit dem Kreiz gen Kaltenbrunnen gangen sey? Hat niemand nicht davon gewusst, noch gesechen.“*[22]

Angesichts dieser Ereignisse wird davon ausgegangen, dass Kaltenbrunn schon bald im Rufe eines Mariengnadenortes stand und Pilger von nah und fern zu dieser Stätte hilfesuchend wallfahrten.



Die Himmelsleiter mit der Marienerscheinung (Abb. 1.11)



Votivtäfelchen aus der Kirche in Kaltenbrunn (Abb. 1.12)

19 Vgl. Josef Jäger: Der marianische Wallfahrtsort Kaltenbrunn ..., a.a.O., S.11; siehe auch: Thomas Paul Pirchner: Maria ain unerschöpflicher Gnaden-Brunnen entsprungen zu Kaltenbrunn, Handschrift 1779 (Pfarrarchiv in Kaltenbrunn)

20 Vgl. Alexander Plattner: Fons amoris, a.a.O., S.4 f.

21 Die Einsiedelei soll an jener Stelle gestanden haben, wo die im Jahre 1900 abgetragene alte Totenkapelle gestanden hat. Vgl. Josef Jäger: Der marianische Wallfahrtsort Kaltenbrunn ..., a.a.O., S.12

22 Vgl. Thomas Paul Pirchner: Maria ain unerschöpflicher Gnaden-Brunnen entsprungen zu Kaltenbrunnen, Handschrift 1779



BlickaufdieWallfahrtskirche Kaltenbrunn; Aquarell von Thomas Ender um 1844 (Abb. 1.13)



Kaltenbrunn mit Wiesenhöfen und Kaunergrat im Hintergrund (1962) (Abb. 1.14)



Blick vom Kauner Wald auf die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn, im Hintergrund der Große Dristkogel (1958) (Abb. 1.15)

Das Erscheinen des Ritters von Schenkenberg in Kaltenbrunn und die weitere Entwicklung

Den Stifter und Wohltäter, den Bruder MACARIUS angekündigt hatte, dürfte, allen Überlieferungen zufolge, der aus einem Südtiroler Geschlecht stammende Ritter VON SCHENKENBERG gewesen sein, dessen Auftauchen in Kaltenbrunn später auf das Jahr 1273 datiert wurde.[23] ALEXANDER PLATTNER, Mitte des 17. Jhdts. Kurat in Kaltenbrunn, vermutete, dass der Edelmann aus dem adeligen Geschlecht der SCHENKEN VON SCHENKENBERG, später Freiherren von SCHENKENBERG UND STAUFENBERG, stammte. Tatsächlich gab es in jener Zeit (unterdessen sind nur mehr Ruinen geblieben) etwa eine halbe Stunde südöstlich der Pfarrkirche in Völs (Gemeinde Ums) am linken Ufer des Eisack das Schloss »Schenkenberg« wo im 12. Jhdt. die Herren von SCHENKENBERG ansässig waren; bereits im Jahre 1142 wurde in einer Urkunde zu Völs ein ERBO VON SCHENKENBERG erwähnt. Der letzte männliche Vertreter dieses Geschlechts war (soweit bekannt) HANS VON SCHENKENBERG, der 1420 als Kanonikus zu Brixen starb. Der in Kaltenbrunn erschienene VON SCHENKENBERG soll den Zunamen »de Monte liberato« geführt haben, wobei sein Taufname „vielleicht aus erheblichen Ursachen“ nicht bekannt geworden sei.[24]

Den Erzählungen zufolge soll besagter Ritter VON SCHENKENBERG in Mailand bei einem Turnier einen anderen Edelmann umgebracht und außerdem „viele andere Unthaten begangen“ haben, woraufhin er ins Gefängnis geworfen wurde. Zerknirscht und reuig soll er die Gottesmutter um Hilfe angefleht und auf wundersame Weise von seinen Ketten befreit worden sein. Dabei habe ihn die Gottesmutter in einer nächtlichen

23 Vgl. Martin Patsch: Wuntertetige Mutter Gottes zu Kaltenprunnen. 30 Quartseiten starke Handschrift, 1664 (Konsistorial-Archiv zu Brixen). Patsch hat – soweit heute bekannt – als erster die Erzählungen der Bevölkerung gesammelt und zusammen mit Nachrichten aus alten, später verschwundenen Schriften, niedergeschrieben. Auf seinen Ausführungen basieren die meisten der später verfassten Abhandlungen hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Wallfahrtsortes Kaltenbrunn.

24 Vgl. Georg Tinkhauser/L. Rapp: a.a.O., S.384

Erscheinung angewiesen, ins Inntal zu reisen, dort nach dem Ort namens Kaltenbrunn zu fragen und, wenn er diesen Ort gefunden habe, dort Buße zu tun für seine Sünden. Sofort habe sich dieser Edelmann auf den Weg gemacht. In Prutz angekommen, habe er Quartier im Haus des alten Huber gefunden. Als er dort erfahren habe, dass Kaltenbrunn nicht mehr weit sei, habe er sofort alle seine vier Pferde verkauft und seine Diener – mit Ausnahme des Dieners URBAN – entlassen. Daraufhin sei er unverzüglich Richtung Kaltenbrunn aufgebrochen und habe dort anstelle der hölzernen eine aus Stein gemauerte Kapelle sowie für sich eine Klause auf dem sog. »Kreuzackerl« errichtet. Im Übrigen habe er dort bis zu seinem Lebensende als büßender Einsiedler fromm und gottselig gelebt. Er soll um das Jahr 1300 gestorben und auf dem Friedhof in Kauns begraben worden sein.[25]





Schenkenberg im Gefängnis, wobei ihm Maria erscheint (Abb. 1.16)



Schenkenberg in Kaltenbrunn (Abb. 1.17)



(Abb. 1.18+1.19) Votivtafeln aus der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn

25 Vgl. Josef Jäger: Der marianische Wallfahrtsort Kaltenbrunn ..., a.a.O., S.13 f.

Entstehungsgeschichte gemäß der »Mauerinschrift«

Diese Entstehungsgeschichte von Kaltenbrunn soll gemäß dem Kuraten ALEXANDER PLATTNER in „einem alten und schier gar verblichenen Brief“[26] überliefert worden sein, der jedoch schon Mitte des letzten Jahrtausends offenbar verlorengegangen war. Sein Inhalt war allerdings 1596 in altertümlicher Schreibweise auf die innere Mauer des Kirchenchores geschrieben worden. THOMAS PAUL PIRCHNER, von 1754 bis 1783 Kurat in Kaltenbrunn, wollte die Mauerinschrift auf Papier übertragen lassen, was allerdings daran scheiterte, dass schon zu jener Zeit infolge von abgebrochenen Mörtelstellen der Text nicht mehr vollständig zu lesen war. Seine eifrigen Forschungen führten überraschenderweise dazu, dass er 1766 von JOHANN LOFERER, damals Mesner in der Kirche St. Margarethe zu Wenns, ein Dokument erhielt, das sich nach genauer Prüfung überraschenderweise als eine „wortgetreue und vollständige Kopie der Kaltenbrunner Mauerschrift“ herausstellte.[27]

Der auf der Mauer verewigte Text, der noch heute im Chorraum hinter dem Hochaltar erkennbar ist, hatte demnach den folgenden Wortlaut (Auszug):

> *„...Ist zu wissen, das an dem orth, da iezt die klaine Capellen stehet, ist gewesen ain ganden (Steingerölle) oder gestaudach (Gesträuch); daselbst auf einem stein, darauf der altar der Capellen annoch stehet, ist gestanden ain marienbild, der enden sonst die leith hin und wider an ihren für gehen auß andacht ieder zeit ihr gebeth gesprochen.*
>
> *Aber auf demselben stain ist um das Bild von sich selbst korn, roggen und waizen, gewachsen. Da selbst nun hietete man täglich das vieh, welches aber dem korn kainen schaden thät. und um der selben zeit ist gewesen ain pilger, der zu zeiten in das Kaunertal zu den alten TÄRLING gieng und etwan 8 täg im thaal verblib; und aber alle tag heraus an diese orth zu dem bild zu bethen kommen, dessen ihn der TÄRLING straffete, er solte hinaus gen Kauns in die Kirchen gehen zu betten, da wider der Pilgram sagte: an disem orth seye ain h. Statt, und ging ain laiter auf in den himel, und würde dazuekommen, das an diesem orth vil mössen gelesen, und gesungen, auch daselbst hin große Kirchfahrt, und große zeichen geschehen werden.“*

Diese in der Mauerinschrift wiedergegebene Legende ist auch auf sechs Bildern zu sehen, die FRANZ LAUKAS aus Prutz († 1765) in die Pfeilerzwickel des Kirchenschiffes gemalt hat, als er um 1720/30 die Deckenfresken der Wallfahrtskirche schuf.[28]

26 Vgl. Alexander Plattner: Fons amoris, a.a.O., S.3-4

27 Vgl. David Mark: Die Marienwallfahrt Kaltenbrunn ..., a.a.O., S.17

28 Vgl. Robert Klien (Hrsg.): Oberes Gericht. Kunstschätze & Baudenkmäler. Bezirk Landeck/Tirol, Schwarzach 1994, S.138; Josef Jäger: Der marianische Wallfahrtsort Kaltenbrunn ..., a.a.O., S.14 f.



Die sogenannte Mauerinschrift im Chor hinter dem Hochaltar (Abb. 1.20)



Abhandlung des Kuraten Martin Patsch über die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn aus dem Jahre 1664 (Abb. 1.21)